

Lab 2: Soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit – gemeinsam geht`s!

Das Soziale als eine der drei klassischen Säulen der Nachhaltigkeit kommt im Nachhaltigkeitsdiskurs häufig zu kurz. Das Erd- und Klimasystem zeigt uns mit seinen Grenzen und seiner Endlichkeit immer deutlicher die Rote Karte, die Handlungsspielräume des menschlichen Miteinanders werden enger. Die soziale Dimension muss in allen Zielen und Maßnahmen zur ökonomischen, ökologischen nachhaltigen Entwicklung in München enthalten sein.

Saskia Adlon (Verein Stadtteilarbeit e.V.), Elena Golfidis (amanda – für Mädchen* und junge Frauen*, Vfpl e.V.) und Thomas Ködelpeter (MIN)

Moderation: Dietmar Schöckel

Im Nachhaltigkeitsdiskurs kommt die soziale Dimension der Nachhaltigkeit mit dem Element der sozialen Gerechtigkeit meist zu kurz. Erst in jüngster Zeit werden neben den planetarischen Grenzen die ungleichen und ungerechten Lebensbedingungen der Menschen im globalen Süden und in den Städten der Wohlstandsländer zur gesellschaftspolitischen Herausforderung. Wie die sozial-ökologische Transformation so gestaltet werden kann, dass die Spaltung in Arme und Reiche, in bildungsferne und bildungsaffine Milieus, in Gewinner und Verlierer des Wandels und die Geschlechterungerechtigkeit überwunden werden kann, ist ein Thema von hoher aktueller Brisanz und muss als Querschnittsaufgabe im Münchner Nachhaltigkeitsmanagement verankert werden.

Licht und Schatten sozialer Nachhaltigkeit in München

- steigende Bodenpreise und Mieten führen zur Verdrängung einkommensschwacher Haushalte
- hohe Lärm- und Luftbelastung in Quartieren mit hohem Anteil an Sozialwohnungen
- der Armutsbericht (2017) und seine Fortschreibung sind die Basis für eine Bestandsaufnahme
- die Geschlechtergerechtigkeit wird von der Gleichstellungsstelle verfolgt Projekte und Einrichtungen, die sich für gleiche Chancen für Mädchen und Frauen, für Schwule, Lesben und für queere Menschen einsetzen, werden gefördert
- München nahm 2015 die Migrant*innen mit offenen Armen auf

Thesen

1. Agenda 2030 und SDGs sind Grundlage sozial-ökologischer Transformation in München!

Die Agenda 2030 mit den SDGs zu: Beseitigung der Armut; Ernährungssicherheit; gesundes Leben für Alle; inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung; Gleichstellung der Geschlechter; bezahlbare, regenerative Energie; menschenwürdige Arbeit; bezahlbarer Wohnraum und Grundversorgung bilden einen integrativen Rahmen für die nachhaltige Entwicklung der Stadt München. In Zielen und Maßnahmen ist die soziale Dimension gleichrangig zur ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit zu verfolgen. Dies muss Teil der Münchner Nachhaltigkeitsstrategie sein.

2. Runde Tische mit allen Akteursgruppen einrichten!

Integrative Sichtweisen sind möglich, wenn die beteiligten Akteursgruppen aus Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Investoren, Verwaltung und Politik und Zivilgesellschaft an Runden Tischen zusammenkommen und gemeinsam Lösungen entwickeln.

3. Resilienz in den Quartieren schaffen!

Quartiere und Nachbarschaften eignen sich in besonderer Weise, um in einem menschlich überschaubaren Rahmen partizipativ Vorgehensweisen zu entwickeln und Bildungsprozesse zu initiieren, die zu einer resilienten (zukunftsfähigen) Gesellschaft im Kleinen beitragen. Sie sollen unterstützt und gefördert werden.

4. Grundbedürfnisse: Wohnraum, Arbeitsplätze, öffentliche Räume, Energie und Mobilität sichern!

Der Erhalt preiswerten Wohnraums und von Arbeitsplätzen sind Voraussetzung, dass in München in systemrelevanten Berufen und in anderen Dienstleistungsbereichen Beschäftigte (wie: Pflegekräfte, Verkäufer*inne, Erzieher*innen, Büroangestellte und Fabrikarbeiter*innen) leben und Grundbedürfnisse (Energie, Mobilität, gesundes Leben) befriedigen können. Neben dem Wohnraum brauchen alle Altersgruppen qualitativ hochwertige öffentliche Räume und Plätze. München sollte sich am Pilotprojekt „Bedingungsloses Grundeinkommen“ beteiligen sowie Menschen in besonders schwierigen Lagen durch Förder- und Bildungsmaßnahmen unterstützen.

5. Keine Spekulation mit Grund und Boden!

München setzt sich für nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgang mit Grund und Boden ein. Nicht maximale Renditen, sondern am Gemeinwohl orientierte, sozial-ökologische Nutzungen sind das politische Ziel.

6. Umnutzung leerstehender Bürogebäude in Wohnungen!

Die Corona-Krise führte zur Zunahme von Home-Office und hat Auswirkungen auf die Nutzung von Bürogebäuden: Leerstehende Gebäude können zu preiswerten Wohnungen umgenutzt werden und zur Minderung der Wohnungsnot einkommensschwächerer Menschen beitragen.